Die Schweizer Armee aus der Sicht der Bundesrepublik Deutschland

Autor(en): **Walde, Karl J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **143 (1977)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-50925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schweizer Armee aus der Sicht der Bundesrepublik Deutschland

Divisionär Karl J. Walde

Das Milizsystem gilt als das ideale Verteidigungsinstrument, wenn auch Zweifel auftauchen, ob damit moderne Waffensysteme noch bewältigt werden können. Wehrfeindliche Aktionen lösen Unbehagen aus. **ewe**

Nicht von den Armeespitzen sei hier die Rede, sondern: Wie urteilen das deutsche Volk und die Truppe?

Man erfährt darüber in seinem deutschen Klub, im Gespräch im ganzen Nachbarland mit Deutschen, die einen gut genug kennen, um offen zu sein, in Kontakten mit der Truppe. Sehr ergiebig sind Vortrags- und Diskussionsabende in den Sektionen der Gesellschaft für Wehrkunde, an denen vor allem die Reserveoffiziere regen Anteil nehmen.

Als die deutsche Bundeswehr vor 20 Jahren gegründet wurde, gab es außer Befürwortern und den Anhängern der «Ohne-mich-Bewegung» viele Leute, die **unsere Miliz als das ideale Verteidigungsinstrument** ansahen; hier fanden sie die engste Verbindung zwischen Volk und Armee. Man begriff zwar bald, daß sich hohe Präsenz und Beweglichkeit, welche die verteidigungspolitische Lage der Bundesrepublik erfordert, durch das Milizsystem nicht erreichen lassen, aber man holte sich später manche Anregung für die territoriale Verteidigung bei uns. Man erinnerte sich an den Erfolg unserer Wehranstrengung während über 100 Jahren, an ihre Kontinuität. So erwuchs in den Jahren nach 1950, da zum Beispiel ein Guderian unsere Streitkräfte die stärksten westlich des eisernen Vorhanges nannte, eine große, mit Zuneigung gemischte Achtung.

Diese Einstellung ist gefährdet worden durch **unsere Bewaffnungsstreitigkeiten.** Nicht durch unseren Entscheid gegen den Kampfpanzer «Leopard»: Die Deutschen anerkennen, daß unser Panzer 68 kriegstauglich ist und darum Wirtschaftspolitik den Ausschlag geben mußte. Aber der Streit um die Flugzeugbeschaffung wurde als Tragikomödie empfunden und weckte gewisse Zweifel.

Die **Grundeinstellung ist geblieben.** Die deutschen Feriengäste – viele aktive und Reserveoffiziere sind darunter – werden immer wieder durch Soldaten in allen Landesteilen an unser Wehrwesen, die große Truppendichte, die einzigartige Verankerung im Volk erinnert. Die wenigen Bundeswehrsoldaten, die an unserer Ausbildung teilnehmen können, berichten über deren Zweckmäßigkeit und Intensität.

Das helle Bild wird etwas verdunkelt durch die Presseberichte über die **Dienstverweigerer** und **Soldatenkomitees** in der Schweiz, die man intensiv verfolgt. «Schade, daß sich nun auch bei Ihnen Wehrfeindlichkeit einnistet», bekommen wir zu hören.

Und dazu die erwähnten **Zweifel:** Wird das Milizsystem die zunehmenden waffen- und gerätetechnischen Schwierigkeiten bewältigen können? Werden die Schweizer – schließlich finden sie sich gegen Schluß der Tabelle, welche die Verteidigungsausgaben in Prozenten des Bruttosozialproduktes ausdrückt – die für das Halten einer modernen Armee notwendigen finanziellen Opfer bringen?

Diese Fragen habe ich von vielen vielenorts gehört. Nur wenn wir sie uns selber stellen, werden wir wie bisher Wege und Mittel finden, unsere Aufgabe zu erfüllen. ■

Cartoon von Balz Baechi

Wir zitieren
Unsere Dissuasionsstrategie

Durch ihr Vorhandensein trägt die schweizerische Landesverteidigung zur Stabilisierung der machtpolitischen Verhältnisse in Europa bei. Das ist unser strategischer Beitrag an die Fortdauer eines freien Europas. Krieg oder Frieden in einem europäischen Konflikt hängen entscheidend von der Einschätzung unserer Widerstandskraft ab. Trotz gewisser Mängel werden unsere Verteidigungsvorbereitungen und unser Kampfwille heute wie schon seit jeher von ausländischen Generalstäben ernst genommen und in ihr Kalkül miteinbezogen.
Die Dissuasionsstrategie erfordert bereits vor der möglichen Krise eine Dauerleistung; angesichts einer konkreten Bedrohung sind zudem eine achtunggebietende Bereitstellung der militärischen Kräfte und eine entschlossene Haltung von Regierung und Volk unerläßlich.
Divisionär F. Seethaler in «Sicherheitspolitik und Armee»